



Abend-

Zeitung.

82.

Donnerstag, am 5. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. H. J.]

Der deutsche Michel — der Better Michel —
Der Hausmann.

(Beschluß.)

In jedem Falle macht bei längerem Betrachten Deine Wohlgenährtheit, und, wie Göthe sagt, „Wohlhåbigkeit“ einen nicht unangenehmen Eindruck, denn wenn auch keine große Seele aus Deinen freundlichen Augen leuchtet, so strahlt doch etwas aus ihnen hervor, was sogar noch mehr ist als Gutmüthigkeit: die Treuherzigkeit, ohne die ja wahrhaftig das ganze Leben zu einer zerbröckelnden Lehmgrube wird. Man kann sich deshalb auf Dich verlassen, Du bist heute wie gestern und wirst morgen wie heute seyn; ja Du bist heute — denn bei aller Vertraulichkeit mit Dir wollen wir doch nicht vergessen, daß Du eine unsterbliche Person bist — wie Du vor einhundert, zweihundert oder dreihundert Jahren warst. Auf einige Modificationen, die die Zeit unmittelbar mit sich bringt, kommt es hier nicht an, und so wird es mit Dir auch sein Bewenden haben, so lange es ein Deutschland gibt. — Du lächelst vielleicht etwas zu viel, lieber Mann, doch geht das eben aus Deiner Treuherzigkeit hervor, und da Du gern schenkst, so weißt Du längst, daß man nur einen fröhlichen Geber lieb hat. Auch steht es Dir wohl an, nach einer gewissen galanten Muthwilligkeit zu streben, und Du hast es gern — gestehe es nur — wenn man von Dir sagt: „der gute, liebe, rechtschaffene Better Michel hat doch auch den

Schalk im Nacken.“ — Den höheren Anstand wirst Du nie beleidigen, aber in dem angenehmen, mitunter etwas zu bequemen Gefühle: „wir sind ja unter uns“ — (eine gute Redensart, die Du aber zu oft gebrauchst) — kann es Dir wohl begegnen, einmal über die Schnur zu hauen. Das ist nun freilich nicht recht, aber mit wahrer Rührung sage ich Dir noch, daß Du ein solches Versehen im Augenblick darauf wieder gut zu machen weißt, der Hausfrau in der galanten Weise von etwa 1740 die Hand küssest und mit den redlichen Worten: „wir kennen uns nicht seit gestern, wir sind ja alte Freunde“ dem Hausherrn die Hand drückst.

Ist er literarisch gesinnt, so weist Du ihm das Neueste zu berichten von den vortrefflichen Philosophen und Dichtern in Berlin, Dresden, Leipzig, Weimar u. s. w., und wie sie sich unter einander so erstaunlich lieb haben, weiter fördern, erheben, trösten und beruhigen. Für die verehrliche Hausfrau hast Du den kostbarsten Almanach mitgebracht, denn wie sehr Du auch verständige Sparsamkeit liebst, im edlen Verhältniß zu edlen Frauen muß man schon zuweilen, wie man zu sagen pflegt: „Hand über Herz legen“; auch fehlt es für die lieben Kleinen, die sich munter zu Dir und Deinen Taschen drängen, nicht an Zuckerplätzen und Bonbons. — Wie Du aber solid zu scherzen weißt, so kannst Du auch sehr ernsthaft seyn. Wird z. B. ein tugendhafter Mann zum Senator oder Syndicus erwählt, so sprichst Du: „Ehre dem Ehre gebührt“; wird aber irgend ein ruchloser Mensch in's